Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 28 (1918)

Heft: 4

Artikel: Die Tabak-Vergiftung

Autor: Bunge, G.v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038005

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sauter's Annalen für Gesundheitspflege

Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgegeben unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Mr. 4.

28. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

April 1918.

Inhalt: Die Tabat-Bergiftung. — Bon der Hygiene verurteilte Ehen und Zölibate (Fortsetzung und Schluß). — Zweckmäßige Ernährung. — Die Geistesgegenwart im Felde. — Wildwachsende Gemüse. — Korrespondenzen und Heilungen: Zuckerharnruhr; Magenleiden; Hautausschlag; Blasenentzündung. — Berschiedenes: Ueber Schlaswandler.

Die Tabak=Vergiftung."

Bon Dr. med. et phil. G. v. Bunge, Professor ber physiologischen Chemie in Basel.

Die trockenen Tabatblätter enthalten 1 bis 8
Perzent Nikotin, eine farblose Flüssigkeit, die bei 247° C siedet. Das Nikotin ist ein furcht-bares Gift. Ein Tropfen tötet ein Kaninchen. Fünf Tropfen töten einen Hund in wenigen Minuten. Vier Milligramm, d. h. ungefähr der vierte Teil eines Tropfens, in den Magen eines Menschen gebracht, bewirken Schwindel,

1) In diesem Artitel, an und für fich fehr miffenschaftlich und hochintereffant, des befannten Alfohol= und Tabatgegners, Prof. Bunge, mag boch wohl, in mancher Beziehung, ber Schaben bes Rauchens noch bober angeichlagen sein als er wirklich ift. Die Grundmahrheit liegt eben in bem Borte: Tabafvergiftung. Bann, wie, und bei wem die dronische Bergiftung, denn fie ift es Die hauptfächlich in Betracht fommt, eintritt, und ob fie iiberhaupt zu Stande fommt, bas ift eine gar gu weit gebenbe, und gu ichwer zu lofende Frage. Rur von Diefer aber fann die Tragweite bes Schabens abhängen. Jedenfalls ift ber Digbrauch als ichablich zu verdammen; ber mäßige Bebrauch aber ift ein nicht immer als ichablich zu betrachtendes Genugmittel und oft fogar Gorgenbrecher. (Redattion.)

Betäubung, Erbrechen, Krämpfe am ganzen Körper, Herabsetung der Gesichts und Gesuchsempfindung, Ohnmacht, Zittern des ganzen Körpers, Störung der Atembewegungen, Schlafslosigkeit usw. Die Vergiftungserscheinungen dauern drei Tage.

Aehnliche Symptome geringeren Grades besobachtet man bekanntlich häufig bei den ersten Rauchversuchen.

Man follte erwarten, daß das Rauchen ftärfere Bergiftungsericheinungen bewirte. Denn das Nikotin siedet bei 2470 C, also icon lange bevor es verbrennt, und mußte somit in den Mund bes Rauchers gelangen. Diefes wird dadurch verhindert, daß das Nikotin im Tabakblatte an nicht flüchtige organische Säuren gebunden ift, beim Berbrennen biefer Gauren jum Teil mitverbrennt und nur jum Teil unzersetzt frei wird. Außerdem wird noch ein großer Teil des verflüchtigten Nifotins in bem nicht ausgerauchten Zigarrenende ober ber Bigarrenspige ober, noch reichlicher, im Pfeifenrohr gurudgehalten. Die fleine Menge, Die fchlieflich in den Mund gelangt, bewirft die Bergiftungserscheinungen.

Den Körper gewaltsam und systematisch an die tägliche Aufnahme eines so furchtbaren

Giftes zu gewöhnen, kann nicht ohne schädliche Folge sein. Die akuten Bergiftungssymptome schwinden beim Gewohnheitsraucher; die chro-nischen können nicht ausbleiben. Das müssen wir a priori erwarten nach Analogie anderer chronischer Bergiftungen: Alkohol-, Blei-, Queckssilber-, Morphium-Bergiftung. 1)

Alle Aerzte geben zu, daß man den Kindern das Rauchen verbieten solle; dem "zarten, jugendlichen Organismus" sei das Gift bessonders schädlich.²) Aber man vergißt, daß der zarteste und jugendlichste Organismus doch jedenfalls die Keimzelle ist. Deshalb müssen wir uns die Frage stellen, ob das gewohnheitsmäßige Rauchen der Erwachsenen nicht die Keimzellen schädigt. Nach Anologie der chronischen Alkoholvergiftung dürfen wir dieses versmuten.

Für die dronische Alfoholvergiftung ist die Schädigung ber Reimzellen mit aller Graftheit bewiesen. Die mifroffopischen Untersuchungen von Bertholet und von Weichselbaum zeigen, daß das Hodengewebe bei Gewohnheitstrintern verfümmert (atrophiert), die Bildung der Sammelzellen gehemmt ift, bisweilen auch völlig aufhört, die einzelnen Samenzellen franthaft verändert find ober auch gänglich fehlen. Daß bei Gewohnheitstrinkern die feruelle Boteng häufig herabgesett ift und schließlich völlige Impotenz eintritt, ift eine befannte Tatfache. Aber ichon lange bevor die herabgesette Poteng sich bemerkbar macht, find die Reimzellen geschädigt, bie Nachkommen geschwächt und zu Erfranfungen aller Urt disponiert. Dieses habe ich burch eine an 2600 Familien ausgeführte Statistif bewiesen.

Wir müssen bedenken, welch ein zarter komsplizierker Bau die Samenzelle ist. Fünshundert Millionen nehmen kaum den Raum einer Rubikslinie ein. Und doch vererben sich mit einer einzigen Samenzelle alle körperlichen und geistisgen Gigenschaften vom Bater auf den Sohn. Können wir uns da wundern, wenn diese Zellen geschädigt sind schon lange bevor man diese Bersänderung an ihnen deutlich unter dem Mikrossene sieht?

Und muß benn nicht jede, auch die geringste Störung in diesem Wunderbau die ganze spätere Entwicklung des Kindes hemmen und abnorm gestalten?

Daß es mit der chronischen Nikotinvergiftung sich ebenso verhält, dafür sprechen die folgenden Beobachtungen:

Dr. Samuel Wright vergiftete Hunde mit Nikotin, indem er ihnen täglich 0,1 bis 0,3 Gramm Tabak in das Futter mischte. Er besobachtete an diesen Hunden allmähliche Absnahme und schließlich völliges Schwinden des Geschlechtstriebes. Die Hoden wurden weich und zusammengeschrumpft.

Dr. Georges Petit vergiftete Hunde, Meersschweinchen und Kaninchen chronisch mit Tabak und fand bei der mikrostopischen Untersuchung sowohl die Hoden der Männchen als auch die Gierstöcke der Weibchen deutlich krankhaft versändert.

Zum gleichen Ergebnis gelangte Depierris bei seinen Versuchen an Hühnern und Kaninchen. In den Hoden eines Kaninchens, welches während einiger Monate dem Tabakrauch ausgesetzt worden war, fanden sich nur spärliche, fast bewegungslose Samenzellen.

Bu den Ergebniffen diefer Tierversuche ftimmen

¹⁾ Mit der Morphinomanie ist das Rauchen doch nicht zu vergleichen; mit Blei und Onecksilber kann Tabak noch weniger in die gleiche Wage gelegt werden. (Redaktion.)

²⁾ Bollfommen einverstanden. (Redaftion.)

¹⁾ Obwohl diese direkten Nifotin Bergiftungen bei Tieren, in Bezug auf ihren Schaden, ohne weiteres mit dem Schaden verglichen werden können den der Mensch vom Rauch en erleiden könnte? (Redaktion.)

die Beobachtungen am Menschen. Herabgesetzte Potenz bei starken Rauchern wurde von sehr vielen Aerzten beobachtet. Fälle, in denen bei starken Rauchern schließlich vollständige sexuelle Impotenz eintrat und nach Aufgeben oder Einschränkung des Rauchens die Potenz wieder erlangt wurde, sind aussührlich mitgeteilt worden von den solgenden Aerzten: Doktoren Th. Clemens, Eugène Fonssard, Ségalas, Martindamourette, Fr. Richter, Siebert, Le Juge de Segrais.

Sehr entschieden spricht sich für einen Zussammenhang zwischen Tabakgenuß und herabsgesetzter Potenz auf Grund reicher Erfahrungen Professor Fürbringer in Berlin aus seinem Werke "Die Störung der Geschlechtsfunktionen des Mannes", ebenso Professor &. v. Franklshochwart in Wien.

Sehr beachtenswert sind auch die Beobachtungen, welche Depierris als Marinearzt über die Abnahme des Geschlechtstriebes bei den rauchenden und Tabak kauenden Matrosen gemacht hat. 1)

Auf den immer wiederkehrenden Einwand, daß dieser und jener starke Raucher doch nicht impotent sei, ist gar nichts zu geben.²) Es kommt auf den Grund der Potenz an. Es fragt sich, wie stark wäre die Potenz gewesen ohne die Rauchgewohnheit. Und schon lange, bevor eine deutliche Abnahme der Potenz sich bemerkbar macht, können die Keimzellen bereits

geschädigt sein. Das dürfen wir nach Analogie der chronischen Alkoholvergiftung erwarten.

Personen, die gesundes Blut geerbt haben, können bekanntlich häusig bis ins spätere Alter scheinbar ungestraft der chronischen Nikotinversgiftung huldigen. Auf solche Personen berufen sich die Leute, welche die Unschädlichkeit des Rauchens nachweisen wollen, ohne zu fragen, was aus den Kindern wird.

Früher und beutlicher treten die Symptome der chronischen Nikotinvergiftung bei den Personen auf, welche bereits durch chronische Versgiftungen ihrer Vorfahren eine geringere Widersstandskraft ererbt haben.

Die häufigsten Symptome der chronischen Nikotinvergiftung sind Herzleiden. Dieses geben alle Aerzte zu.

Es wird ferner nicht mehr bestritten, daß die dronische Nikotinvergiftung - neben ben Infektionsfrankheiten und der Alkoholvergiftung mit beiträgt zur Entwicklung ber Arteriofflerofe,1) welche bekanntlich so vielen Menschen das Leben verfürzt und ein qualvolles Ende bereitet. Das Wefen diefes Prozeffes besteht barin, daß die Gewebe ber Arterienwände gum Teil fettig gerfallen, zum Teil verkalten. Daburch verlieren die Arterienwände ihre Glaftigität, das Blut wird nicht mehr mit der normalen Geschwindig= feit den Organen augeführt : es entstehen Ernährungsftörungen in ben verschiedenften Dr= ganen. Bugleich werben die Arterienwände nachgiebig, brüchig, zerreigbar. Es fommt zu Gefägerweiterungen, ju Berreigungen, jum Blutaustritt in die Gewebe. Ferner fann es gu Blutgerinnungen innerhalb ber Gefäße tommen und zum Verschluß berfelben, wodurch

(Redattion.)

¹⁾ In vielen der von den aufgezählten Autoren angeführten Fällen mag wohl der Tabakmißbrauch die Botenz geschwächt haben; in vielen anderen Fällen hingegen mögen die Ursachen ganz andere gewesen sein.

(Redaktion.)

²⁾ Dieser oder jener Raucher? Starke Raucher mit großem Kindersegen sind nicht zu zählen, so zahlreich sind sie in der Welt. Aber auch viele Nicht-Raucher giebt es die keine Kinder haben. Der Kindersegen hängt übrigens ebensosehr von der Frau ab als vom Mann. (Redaktion.)

¹⁾ Dieses wird wohl, und vielleicht nicht mit unrecht, angenommen, aber erwiesen ist es nicht. Zur Arteriostlerose, sowie zu den Herzleiden gehört übrigens eine von vornherein bestehende besondere Anlage dazu.

bie Nahrungszufuhr zu den betreffenden Drganen völlig aufgehoben wird. Daraus refultieren bann eine gange Reihe ber verschiedenften, fehr läftigen, qualvollen und lebensgefährlichen Mustelschwäche, Schlaganfälle, Symptome: Lähmungen, Sirnerweichung, Bergklappenfehler, Baffersucht, Atemnot, Bergichlag, Greisenbrand usw. usw.

Diese lebensgefährlichen Symptome fonnen bismeilen plötlich auftreten, ohne dag ber Batient von feiner Arteriofflerofe vorher Beichwerden verspürt hat.

(Schluß folgt.)

(Beitschrift für eine natur- und vernunftgemäße Lebensweise.)



Von der Hygiene verurteilte Ehen und Bölibate.

Bon Dr. 3mfeld.

(Fortsetzung und Schluß)

7. Die Bölibatc.

Das Bölibat entspricht nicht ben Befeten ber Spigiene. Selbstverständlich betrifft diefer Grundfat nur die Individuen beider Beschlechter die einer guten Besundheit sich erfreuen und welche alle physischen und moralischen Gigenschaften besiten die jum Chestand und zur Gründung einer Familie erforderlich find.

Unter Diefen Boraussetzungen ift bas Bolibat, fei es ein freiwilliges ober ein aufgedrungenes, ein religiöses ober ein weltliches, ein giviles ober ein militärisches, ein männliches ober weibliches, sowohl für die Gesundheit der im ledigen Stand Lebenden, sowie für die Gesundheit berer die ihnen ihre Existeng verbanten fonnten, entschieden ungunftiger als ber Cheftand.

Bor allem ift burch zahlreiche Statiftiten festgesett, bag bie Lebensbauer ber im ledigen Stand lebenden eine viel geringerere ist als die der verheirateten Bersonen. Gine Statistif, die wir eben vor Augen haben, belehrt uns, daß im Allgemeinen 78 Brozent ber verheirateten Männer das Alter von 40 Sahren überleben aber nur 40 Prozent der unverbeirateten; im Alter von 60 Jahren leben noch 78 verheiratete und nur 22 unverheiratete: im 80. Jahr leben noch 9 verheiratete und nur 3 unverheiratete Männer. Diefes Berhält= nis in Bezug auf die Lebensbauer ift beim weiblichen Beschlecht, für die nicht verheirateten, ein noch bedeutend ungünftigerer.

Bas Rrantheiten, Selbstmorde, Grrfinn und Rriminalität anbetrifft, beben die Statistifen, in Bezug auf bas Bölibat, Die gleichen Nachteile bervor.

Die Bahl ber Unverheirateten beider Beschlechter beläuft sich in Europa allein sicher auf mehrere Millionen von Individuen, da man ja bagu, außer ben unverheirateten Riviliften, diejenigen gablen muß, die burch religi= ofe Orden und den Priefterftand, sowie diejenigen, welche burch ben Militarftand gum Bölibat fich genötigt feben. Daraus fann man sich einigermaßen Rechenschaft geben, welchen großen Ginfluß biefe große Bahl von Unverheirateten, sowohl auf die Gesundheit der Bölfer und ihre moralischen Sitten, als auch auf die Entvölferung haben muß. Freilich wird diese lette, bis zu einem gemiffen Grad, durch die Geburten ber unehelichen Rinder erfett, mas aber zu feinem anderen Resultat führen fann, als alle die großen Uebelftande zu vermehren, welche die Folge des Zölibats sind. Um allerbedenklichsten ift der schlechte Ginfluß des Bolibats ber von liederlichen und ausschweifenden ledigen Leuten ausgeht.